

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Wir kommen jetzt zu einer der interessantesten Erscheinungen, welche uns im Gebiete der Oper seit kurzer Zeit vorgeführt worden. Dem. Maschinka Schneider eröffnete ihr Gastspiel als Rosine in Rossini's klassischem „Barbier von Sevilla.“ Sie zeigte sich uns gleich als eine überaus schätzenswerthe Sängerin, welche freilich nicht im Besitze einer jener imposanten Stimmen ist, die durch ihre Kraft mächtig wirken, doch ihr gleichmäßig wohlklingendes Organ in bester Schule gebildet hat und im reinen, geschmackvollen Gesange sich den Meisterinnen der Gesangkunst beizählen darf. Ihr Spiel als Rosine befriedigte eigentlich nur wenig; sie charakterisirte nicht genug und ließ die Schalkhaftigkeit nicht in's rechte Licht treten. Dagegen gewährten wir in ihren späteren Rollen ein sehr schätzenswerthes Darstellungstalent für tragische Charaktere, welches sie wohl nach einem ihr auf der Bühne nachstehenden Muster gebildet haben mag. Ihre Julia (Montecchi und Capuleti) und ihre Desdemona waren durchaus treffliche Schöpfungen. Sie gab ferner noch die Zerline im „Fra Diavolo“, Müllerin, Aloise, Isabella (2 Mal) und wiederholte zwei Mal die Julia unter stürmischem Beifall. Es sprach sich nur eine Stimme im Publikum mit dem Wunsche aus, sie unserer Bühne gewonnen zu sehen, welcher, seit dem Abgange der Mad. Rosner, eine Sängerin für italienischen, verzierten Gesang fehlt, da Mad. Walker, sowie die neuangestellte Mad. Viehl, sich mehr für strengen Gesang in deutscher Oper eignen. Letztere debütirte als Romeo und gewann sich durch correcten Gesang und ausgezeichnet gutes Spiel viele Freunde. Ihren ferneren Debüts sehen wir entgegen. Dagegen hat nun unser wackerer Jacobi in der Rolle des Ritters da Virle in Raupach's „Ritterwort“ auf immer von der Bühne Abschied genommen. Ein überfülltes Haus bei dieser seiner Benefizvorstellung und der dankbare Zuruf eines ihn schätzenden Publikums gaben ihm sprechende Beweise, wie sehr man sein treues, wirkungreiches Kunstleben anerkannt habe und es bedauere, daß ein wohl leider unheilbares Uebel ihn demselben auf immer entziehen werde. Während war es, als der Künstler mit seiner Stimme, dem schwachen Ueberbleibsel seines einst so herrlichen Organs, seinen Dank am Schlusse auszusprechen versuchte. Die Bühnemitglieder gaben ihm durch Ueberreichung eines silbernen Pokals einen Beweis ihrer freundschaftlichen Hochschätzung, denen der anspruchlose, so gern fremdes Verdienst ehrende Künstler so werth war. Jacobi wurde stets von seiner Rolle tief ergriffen, deshalb fühlte man auch wieder, was er darstellte, und er rief unwiderstehlich hin, während man bei dem Spiel der meisten jetzigen Schauspieler, welche sich größtentheils an das Aeußerliche der Rollen zu halten pflegen, kalt bleibt und statt den Charakter selbst vor sich zu sehen, nur Herrn N. N. sieht, der sich bemüht, den Ritter X oder Baron Y darzustellen. Jacobi empfand selbst bei dem guten Spiel seiner Gefährten, und wir selbst haben ihn als Zuschauer neben uns stehen sehen, bis zu Thränen davon gerührt. — Die Schröder'sche Schule aber verliert sich immer mehr in die Vergangenheit und — wenn noch Einige heimgegangen sind, wird sie wohl bald nichts mehr als eine schöne Erinnerung für einige Wenige, welche sie gekannt haben,

bleiben! — Die wenigen Künstler aus jener Schule, welche noch hier und in Wien leben, werden bald nichts mehr gegen die dunkelvolle Halbheit, die jetzt zu herrschen anfängt und von jener wahren Kunst keinen Bestand hat, zu wirken vermögen, und die Fluth neuerer Effectdramen, wo keine Charaktere zu schaffen sind, sondern es nur darauf ankommt, die schroffen Situationen recht grell in's Licht treten zu lassen, wird dem Verderben in die Hände arbeiten. Wahrlich ein hoffnungsloser Blick in die Zukunft für den Kunstfreund! Und von woher soll Rettung kommen? Die Oper und Scribe mit seinen Gefährten lassen gewiß sobald noch nicht das Bessere aufkommen und das Publikum — liebt noch immer das Pikante.

Und das ist denn freilich auch Mad. Birch-Pfeiffer's, nach Victor Hugo's Roman bearbeitetes Schauspiel: „Der Glöckner von Notre Dame.“ Die Verfasserin nennt die Akte sehr richtig Tableaux, denn eine motivirte, zusammenhängende Handlung hat sie aus dem Roman nicht schaffen können. Aber das Stück fesselt und ergreift. Man denkt am Ende jedes Tableau's: Was wird nun kommen? bis das Ende da ist und nichts mehr kommt. Daß man nun nicht weiß, ob die Esmeralda mit ihrem Ritter entkommt oder Beide gehängt werden, macht nichts. Man hat sich doch gut unterhalten. Von ausgeführten Charakteren, wie sie der Roman hat, kann natürlich nicht die Rede seyn; denn z. B. Quasimodo, welcher im zweiten Akte wie ein Blödsinniger erscheint, spricht im vierten Akte wie ein Buch. Doch was thut das? Das Ding gefiel sehr und wurde oft wiederholt. Sehr schön spielten: Dem. Enghaus, als Esmeralda, Jost als Quasimodo, Febringer als Frollo und Lenz als Bettlerkönig, sowie auch einige sehr schöne Decorationen unser talentvollen Cocchi.

Wenzel Müller's klassische komische Oper: „Die Schwestern von Prag“, kam wieder, mit theilweise vorzüglicher Besetzung, auf's Repertoire und gefiel. Wir Deutschen sind ja leider an komischen Opern so sehr arm, und man sollte wahrlich Müller's, Schenk's und Dittersdorf's Werke nicht so geringschätzend überall bei Seite legen.

Eine Posse, nach dem Französischen von Cosmar: „Drei Frauen auf einmal“, gefiel vorzüglich durch das gute Spiel Räder's als Godivet. Die Handlung ist freilich nicht allein unwahrscheinlich, sondern gränzt nahe an die Unmöglichkeit. Doch was will das heut zu Tage sagen?

Blum's Lustspiel: „Capriciosa“, nach Federici bearbeitet, hätte wohl eigentlich noch mehr bearbeitet werden müssen. In dem Hauptcharakter ist noch zu wenig Einheit, die Besserung am Schlusse zu wenig motivirt. Im Uebrigen bleibt es immer jetzt ein sehr schätzenswerthes Stück. Mad. Lenz stellte die Capriciosa in das möglichst rechte Licht. Wir freuen uns, daß es jetzt dieser denkenden, fleißigen Künstlerin gelingt, sich mehr Freunde ihres braven Spiels zu erwerben. Unsere Bühne hat wirklich noch viele gute Künstler, welche Gutes wirken können, wenn sie auf ihren rechten Platz gestellt werden. Leider weiß man oft das Gute, welches man besitzt, nicht zu schätzen, während man fremde Erscheinungen, wenn sie nur glänzend bestechen, oft über schätzt.

In den nächsten Tagen wird Seydelmann's Gastspiel beginnen.

Kaver Xenophon Meyer,
genannt Jocusus.